

Noch nicht gesiegt

In diesen Tagen ist der Name Charles Darwin in aller Munde. Am 12. Februar jährte sich sein Geburtstag zum 200. Mal, und auch sein Hauptwerk, *Die Entstehung der Arten*, kann 2009 ein rundes Jubiläum feiern: Es wird im November 150 Jahre alt. Darwin war nicht der Erste, der sich Entstehung und Geschichte der Lebewesen als evolutionären Prozess vorstellte, aber er war derjenige, der dieser Theorie in der Wissenschaft zum Durchbruch verhalf. Heute gilt er als „einer der Baumeister unserer Gegenwart“, der einen „bedeutenden Anteil an der Formung des modernen Geistes“ gehabt habe; sein Buch *Die Entstehung der Arten* sei „eine Wendemarke im abendländischen Denken“.¹

In der breiten Öffentlichkeit hat sich Darwins Theorie freilich – zum Ärger der Biologen – auch nach 150 Jahren noch nicht völlig durchgesetzt. In den USA bekannten sich 2006 bei einer Gallup-Umfrage gerade einmal 12 % der Befragten zur Evolutionslehre; 53 % vertraten die Ansicht, der Mensch sei so von Gott geschaffen worden, wie er heute existiert, 31 % glaubten zwar an eine Entwicklung, aber unter Gottes Führung.² In Darwins Heimatland Großbritannien stimmten bei einer BBC-Umfrage im selben Jahr immerhin 48 % der Evolutionstheorie zu, aber auch hier bekundeten 22 % ihren Glauben an eine Schöpfung, weitere 17 % sprachen sich für „Intelligent Design“ aus.³ Selbst im säkularisierten Deutschland liegt der Anteil der Evolutionisten an der Gesamtbevölkerung laut einer forsa-Umfrage des Jahres 2005 „nur“ bei 61 %; ein Viertel der Befragten (25,2 %) votierte für eine von Gott bzw. einem höheren Wesen gesteuerte Entwicklung, 12 % bekannten sich

zum biblischen Schöpfungsglauben.⁴ Zwar scheint die Anzahl der Evolutionsanhänger hierzulande in den letzten Jahrzehnten stetig zugenommen zu haben (1970: 38 %; 1988: 48 %),⁵ aber angesichts der jüngsten Kreationismusdebatten in den Medien befürchten manche Evolutionsbiologen inzwischen eine Trendwende, zweifelten doch 2007 sogar 12,5 % der Studienanfänger im Fachbereich Biologie der Universität Dortmund daran, dass es je eine Evolution gegeben habe.⁶

Darwins erklärtes Ziel war es, eine Theorie zu entwerfen, die den Glauben an Gott überflüssig machte. Dass seine Alternative ebenfalls ein hohes Maß an Glauben erfordert, ist eine Tatsache, die nur von wenigen Evolutionisten offen zugegeben wird. Einer von ihnen war der schottische Anthropologe und Darwin-Biograf Arthur Keith (1866–1955), der freimütig bekannte: „Die Evolution ist unbewiesen und unbeweisbar. Wir glauben aber daran, weil die einzige Alternative dazu der Schöpfungsakt eines Gottes ist, und das ist undenkbar.“⁷

Ob es viel „denkbarer“ ist, dass sich aus dem Nichts alles von selbst entwickelt hat? Gilbert Keith Chesterton (1874–1936) bezeichnete diese Logik mit Recht als „absurd“.⁸

Gewiss liefert uns die Bibel keine wissenschaftliche Theorie über die Entstehung des Universums und des Lebens; sie bezeugt uns jedoch unmissverständlich, dass Gott dahinter steht (1Mo 1,1; Ps 33,6.9; Hebr 11,3). Dass diese Position auch 150 Jahre nach Darwin noch (oder wieder) öffentlich geäußert und diskutiert werden kann, ist ohne Frage ein Grund zur Dankbarkeit!

Michael Schneider

1 Janet Browne: *Über Charles Darwin, Die Entstehung der Arten*, München (dtv) 2007, S. 8, 116, 140.

2 Florian Rötzer: „Unbeliebte Evolutionstheorie“, *Telepolis* (www.heise.de/tp), 10.3.2006.

3 „Britons unconvinced on evolution“, *BBC News* (news.bbc.co.uk), 26.1.2006.

4 „Evolution – Intelligentes Design – Kreationismus“, forsa-Umfrage im Auftrag der Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland, www.fowid.de, 10.10.2005.

5 Ulrich Kutschera: *Evolutionstheorie*, Stuttgart (Ulmer) 2006, S. 237.

6 „Studenten-Umfrage: Künftige Lehrer zweifeln an Evolution“, *Spiegel online* (www.spiegel.de), 26.4.2007.

7 „Eine umstrittene Theorie“, *ideaSpektrum* 7/2009, S. 16.

8 Ebd.